

Erscheint
wöchentlich 2 Mal
Dienstag und Freitag.)
Abonnementspreis
vierteljährlich 1 Mark.
Eine einzelne Nummer
kostet 10 Pf.
Inseratenannahme
Montags u. Donnerstags
bis Mittag 12 Uhr.

Wochenblatt

Erscheint
wöchentlich 2 Mal
(Dienstag und Freitag)
Abonnementspreis
vierteljährlich 1 Mark
Eine einzelne Nummer
kostet 10 Pf.
Inseratenannahme
Montags u. Donnerstags
bis Mittag 12 Uhr.

für
Wilsdruff, Tharandt,

Rossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Amtsblatt

für die Königl. Amtshauptmannschaft zu Meißen, das Königl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff.

Zweihundvierzigster Jahrgang.

Nr. 63.

Dienstag, den 8. August

1882.

Bekanntmachung.

Sonnabend, den 12. August dss. Js.,

Vormittags 9 Uhr,

findet im hiesigen Verhandlungslocale öffentliche Sitzung des Bezirksausschusses Statt.

Die Tagesordnung ist aus dem Anschläge in hiesiger Hausflur zu ersehen.

Meißen, am 3. August 1882.

Königliche Amtshauptmannschaft.

v. Hoffe.

Bekanntmachung.

Nach erfolgter Einziehung eines Theiles des in Flur Roitzschen gelegenen Kommunikationsweges von Roitzschen nach Wiltitz ist neuerdings hier beantragt worden, daß die Fortsetzung des gedachten nach **Soppen** führenden und in der Flur Wiltitz gelegenen Weges nicht minder eingezogen, jedoch als Wirtschaftsweg beibehalten werden möchte.

Desgleichen wird beabsichtigt, den von Wiltitz nach Wunzig über den sog. Binzigberg führenden, im Flurbuch für Wiltitz unter No. 358 eingetragenen Kommunikationsweg als solchen einzuziehen und in gleicher Weise wie den ersteren als Wirtschaftsweg fortbestehen zu lassen.

In Gemäßheit § 14, Abs. 3 des Wegebaugesetzes vom 12. Januar 1870 wird Solches mit dem Bemerkten zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß etwaige Widersprüche dagegen binnen 3 Wochen vom Erscheinen dieser Bekanntmachung an unter gehöriger Begründung allhier anzubringen sind.

Meißen, am 1. August 1882.

Königliche Amtshauptmannschaft.

v. Hoffe.

Nächsten **Donnerstag, den 10. August** dss. Js., Nachmittags 6 Uhr, öffentliche **Stadtgemeinderathssitzung.**
Wilsdruff, am 7. August 1882.

Der Stadtgemeinderath.

Ficker, Brgmstr.

Holz-Auction

auf Spechtshäuser Staatsforstrevier.

Im Gasthose zu Hartha

Montag, den 14. August 1882,

von Vormittags 9 Uhr an,

soßen

43 Stück buchene Stämme von 16—38 Ctm. Mittenstärke,	2 Stück aspene Klöder von 29—33 Ctm. Oberstärke,
898 " weiche " " bis mit 15 " "	76 " weiche " " 16—22 " "
1236 " " " " 16—22 " "	87 " " " " 23—29 " "
420 " " " " 23—29 " "	33 " " " " 30—36 " "
84 " " " " 30—36 " "	10 " " " " 37—43 " "
17 " " " " 37 u. drüber " "	8 " " " " 44—50 " "
54 " buchene Klöder " 16—50 " Oberstärke,	2 " " " " 51 u. drüber " "
auf dem Schlage in Abth. 19 und im Einzelnen,	
700 Stück fichtene Reistangen von 4—6 Ctm. Unterstärke,	450 Stück fichtene Verbstangen von 10—12 Ctm. Unterstärke,
560 " " " " 7—8 " "	300 " " " " 13—15 " "
220 " " " " 9 " "	5 " buchene " " 13 " "

in den Abth. 15, 19 und 38,

Dienstag, den 15. August 1882,

von Vormittags 9 Uhr an,

im Gasthose zu Spechtshäusen

60 Nm. harte Bremscheite,
404 " weiche
54 " harte Brennknüppel,
246 " weiche
248 " harte Keste,
308 " weiche

auf dem Schlage in
Abth. 19 und im
Einzelnen,

3,0 Wldrt. weiches Abraumreisig in Abtheilung 9,
983 Nm. weiche gute Stöcke,) in den Abth.:
525 " wldrt. ") 13, 14, 19, 26, 35 und 36,

einzelnen und partienweise gegen sofortige Bezahlung und unter den vor Beginn der Auction bekannt zu machenden Bedingungen meistbietend versteigert werden.

Der mitunterzeichnete Oberförster ertheilt auf Verlangen nähere Auskunft.

Königl. Forstrentamt Tharandt und Königl. Revierverwaltung Spechtshäusen,

am 2. August 1882.

J. B. Dittrich.

Schumann.

Obst-Verpachtung.

Donnerstag, den 17. August c., Vormittags 10 Uhr,

Gasthause zum Erblehngericht zu Tharandt

soß im

der diesjährige Obsttrug auf Abtheilung 3 der **Dresden-Chemnitzer Chaussee** zwischen Grumbach und Herzogswalde an den Meistbietenden gegen sofortige Bezahlung und unter den sonstigen, im Termine bekannt zu gebenden Bedingungen, öffentlich verpachtet werden.

Dresden, am 7. August 1882.

Kgl. Chausseeinspection:

Zimmermann.

Kgl. Bauverwalterei:

von Meyß.

(S. D. 12079.)

Tagesgeschichte.

Unter Bethätigung mehrerer Mitglieder des deutschen Reichstags hat Mitte Juli in Berlin eine Versammlung der Friedensliga stattgefunden, deren Bestreben darauf gerichtet ist, zur Vermeidung kriegerischer Zusammenstöße auf die Einsetzung von Schiedsgerichten hinzuwirken. Eigentliche Beschlüsse wurden nicht gefaßt, namentlich vermied man das Eingehen auf die Abrüstungsfrage, deren Diskussion vor Jahren so sehr in den Vordergrund gedrängt worden war, daß die Friedensliga nur mit Mühe ihr Ansehen aufrecht zu erhalten vermochte. Es ist eben eingesehen worden, daß die Abrüstungsforderung thätigste Unmöglichkeit gegenübersteht, und daß es nicht angeht, eine einzige Macht zur Abrüstung zu bestimmen, um anderen Staaten hierdurch ein gutes Beispiel zu geben. In diesem Falle würde die Abrüstung zur Wehrlosigkeit geführt und die Möglichkeit großer Gefahren in sich geschlossen haben. Von Abrüstung war gerade im Beginn des Sommers 1870 viel die Rede gewesen, und wenige Wochen später erklärte uns Frankreich den Krieg. Abrüstung ist also gewiß nicht zu erreichen, als nicht der Wille sämtlicher Mächte erkennbar wird, ihre Armeen auf einen Präsenzstand von verschwindend geringer Stärke zu bringen. Die Friedensliga erachtet es dagegen für möglich, Anhänger für die Idee eines Schiedsgerichts zu gewinnen, dem sich zwei in Konflikt gebrachte Mächte zu stellen haben, bevor sie zu den Waffen greifen, und die Schiedsrichter hätten abzuwägen, welche der beiden Parteien im Recht und welche im Unrecht sei. Die Wirkung des Schiedsrichterspruchs würde, wie die Friedensliga erwartet, in einzelnen Fällen eine solche sein, daß der ins Unrecht gesetzte Staat von gewaltsamer Geltendmachung seines Willens abstehe, und wenn die Friedensliga, die sich weiter Beziehungen bis in die höchsten Kreise durchgesetzt habe, so könne sie, wie argumentirt wurde, mit großer Ruhe abwarten, ob ihre Bemühungen nicht doch von Erfolg sein würden. Dem Schiedsgericht hätten Fürsten und Staatsmänner, die dem jeweiligen Streitfall fern ständen, anzugehören, und es bedürfte einer Deklaration der Mächte, daß sie in dem Schiedsgericht eine Autoritätsinstanz erblicken würden, deren Vota bindend für sie wären. Ein Schiedsgericht hätte, wie die Mitglieder der Friedensliga sich überzeugt halten, den französisch-deutschen Krieg (?) und gerade so jetzt den englisch-egyptischen Konflikt verhindern können. Wenn aber — und das ist die Schlussfolgerung der Liga — Schiedsgerichte aufkommen und wenn sie Kriege verhüten, so ist die Abrüstungsfrage ihrer Lösung um so näher gerückt, je mehr sich das Ansehen der Schiedsgerichte als ausschlaggebende Instanz erhöht und befestigt. Die Liga wird nächstens einen Kongreß in Brüssel abhalten.

Der „Berl. Act.“ schreibt: „Die Börsesteuer ist bekanntlich in den ersten drei Monaten ihrer Erhebung vornehmlich in ausnahmsweiser Form zur Erhebung gelangt. Vom Oktober bis Dezember 1881 wurde neuerdings der Abschluß von Börsengeschäften z. z. zum ersten Mal besteuert, aber es fand in dieser Zeit auch die Abstemplung der zur Cirkulation im Deutschen Reich bestimmten fremden Papiere erstmalig, und zwar zu einem ermäßigten Tarif statt, sodaß dafür zu jener Zeit ein ganz ausnahmsweiser Andrang stattfand, und ausnahmsweise erhöhte Einnahmen eingingen. Die vom 1. Oktober bis 31. Dezember 1881 erzielte Einnahme von 3,215 808 M. ist somit nicht maßgebend für den wirklichen Ertrag der Steuer. Die reguläre Erhebung der Börsesteuer findet seit Anfang d. J. statt. Nach einer amtlichen Mittheilung sind durch dieselbe (allerdings durch die Steuer auf Lotterielose einbegriffen) im ersten Quartal des Etatsjahres 1882/83 2,400 873 M. eingekommen. Die Einnahmen per 1. Januar bis 31. März 1882 betragen 2,713 443 M.; man wird nach diesen Ergebnissen den Jahresertrag der Börsesteuer inkl. Lotteriesteuer auf etwa 10,000 000 M. veranschlagen dürfen.“

Die Begegnung des Kaisers Wilhelm, welcher am 8. d. (heute) Gasten verläßt, mit dem Kaiser Franz Josef ist nunmehr bestimmt auf diesen Tag festgesetzt. Als Begrüßungsort ist die Station Stöbel gewählt, bis wohin der österreichische Kaiser, der bereits seit dem 31. Juli in Ischl weilte, unserem Monarchen von dort aus entgegenfährt, worauf die Reise bis Ischl gemeinsam erfolgt. Am Donnerstag erwartete Kaiser Wilhelm noch den Besuch seiner Tochter, der Großherzogin von Baden, in Gasten, die dort von Eisenach über München eintrifft und sich im September nach Stockholm zu begeben gedenkt, um daselbst das freudige Ereigniß, welches in der Familie des schwedischen Kronprinzenpaares bevorsteht, abzuwarten.

Die Befürchtungen, daß die „Italiänissimi“ in Triest die dort soeben eröffnete Ausstellung nicht ohne Demonstration und grobe Exzesse vorübergehen lassen würden, haben sich nur als zu sehr berechtigt erwiesen. Ein nichtswürdiges Attentat wurde am Mittwoch Abend in der zehnten Stunde begangen. Als der Veteranenverein mit 1000 Fackeln, begleitet von einer großen Volksmenge, über den Corso zog, um dem Erzherzog Karl Ludwig eine Ovation zu bringen, wurde aus einem Hause am Corso eine Petarde geschleudert, welche neben dem an der Spitze des Veteranenvereins gehenden Präsidenten platzte, diesen leicht streifte und mehrere Andere schwer verwundete. Der Veteranenzug erschien gleichwohl zur angelegten Stunde vor der Stadthallerei brachte daselbst unter enthusiastischer Theilnahme der Volksmenge seine Ovation dar. Unter tiefer Erbitterung zogen die Schaaren des Volks, „Wivat Austria“, „Wivat Arciduca“ rufend, auf den großen Platz, während andere vor das Redaktionslokal des „Independente“ zogen, des Schild der Redaktion zertrümmerten und in der Druckerei des Blattes, sowie in einigen Kaffeehäusern, welche von der Italiänissimi besucht werden, alle Fenster einschlugen. Nur mit Mühe konnte die Sicherheitswache weiteren Ausbreitungen der Erbitterung vorbeugen.

Bei Port Said und im Suezkanal werden sich sämtliche Kriegsflootten der Welt, oder doch Theile derselben, ein Rendezvous geben, denn es scheint nun beschlossene Sache zu sein, daß man auch den kleinen Mächten das Vergnügen gönnen will, den Suezkanal zu beschützen; der Schutz soll eben international ausgeübt werden. Inzwischen geht es mit den ägyptischen Angelegenheiten nicht vorwärts. Die Pforte macht zwar Anstalten mit den Truppensendungen, sie beklagt sich aber in einem neuen Rundschreiben, die Engländer legten ihr Hindernisse in den Weg (beanspruchter Oberbefehl z.); auch könne sie den Arabi nicht eher in Acht erklären, als bis ihre Truppen in Ägypten festen Fuß gefaßt hätten. Jedenfalls zwei schöne Brüder, die da zusammen arbeiten sollen, wird Mancher denken. England hat erklärt, wichtige Dokumente in Händen zu haben, aus denen hervorgehe, daß der Sultan im Einvernehmen mit Arabi Pascha gehandelt habe. — Hanemann, geh du voran! Ueber eine Retognozirung der Engländer per Eisenbahn wird berichtet: General Sir Archibald Alison und Oberst Duncan bestiegen den Zug, den Kapitän Fischer befehligte. Der Zug, der schnell dahin rollte, hatte an der Front einen leeren Wagen, der in kurzen Zwischenräumen vorgestoßen wurde, um etwaige

unter den Schienen angebrachte Minen explodiren zu lassen. Ihm folgte der erste eisengepanzerte Geschützwagen mit den Nordenseldtröhren, welche in der Front hervorragten, wie die Horizontalpfeifen einer Orgel. Die dem Wagen folgten drei andere, mit Blaujacken vollgepfropft, welche sich hinter Sandsäcke verschanzten. Darauf kam die Maschine mit noch drei von Soldaten besetzten gepanzerten Wagen. Dicht hinter diesem folgte ein anderer Zug mit der Reserve. Nach kurzer Fahrt längs des Mareotischen Sees mußte der Zug da Halt machen, wo eine Maschine vormittags aus den Schienen gerathen war. — Arabi Vorposten griffen die Engländer an, jedoch zu langsam, um denselben gefährlich zu werden. Wäre die ägyptische Infanterie rascher vorgeückt, so hätte General Alison, der sich mit einer kleinen Eskorte vorgewagt hatte, in großer Gefahr geschwebt. Bei einer andern Gelegenheit warfen die englischen Vorposten die Gewehre weg und nahmen reissaus.

Die Krisis in der ägyptischen Frage geht schnell ihrem Höhepunkte entgegen. Drei Transportschiffe mit Artillerie und Munition sind von Konstantinopel nach Alexandrien abgegangen; dieselben werden unterwegs zwar noch weitere Truppen aufnehmen, aber dessen ungeachtet wird es sich bald zeigen müssen, ob England seine Drohung ausführt, die Türken in Ägypten nicht landen zu lassen, bevor die Proklamation gegen Arabi erlassen worden sei. Der Sultan hat die letztere vorläufig verweigert, und nach dem Manifest an das ägyptische Volk, welches Arabi neuerdings veröffentlicht hat, kann der Sultan gar nicht dem Verlangen Englands nachkommen. In dem Manifeste wird nämlich die britische Flotte beschuldigt, aus Rache dafür, daß die Forts Widerstand geleistet, das arabische Quartier in Alexandrien beschossen zu haben. Um die wehrlosen Einwohner zu schonen, wäre er (Arabi) mit den Truppen abgezogen. Der Khedive habe den britischen Truppen die Thore der Stadt geöffnet, wegen welcher Verrätherei der Sultan den Khedive abgesetzt habe und jetzt Truppen sende, um den Feind zu vertreiben. Arabi werde zur geeigneten Zeit in Alexandrien einmarschieren und gemeinsam mit den Muselmanen aus Stambul nicht allein die Ungläubigen, sondern auch die eingeborenen Landesverräther, den Khedive mit, züchtigen. Da Arabi Pascha somit die Autorität des Sultans ausdrücklich anerkennt und mit dessen Truppen sich gegen die im Lande befindlichen „Feinde“ verbinden will, so kann ihn der Sultan vor den Mohamedanern nicht wohl als einen Rebellen hinstellen.

Waterländisches.

— Das anhaltende Regenwetter ruft die Beforgniß wach, daß die noch nicht eingeernteten Pflanzfrüchte „auswachsen“ werden. Leider liegen schon aus einzelnen Gegenden Sachsens Berichte über die stellenweise bereits eingetretene Gefahr vor und die Klagen der betroffenen Landwirthe über den Ausfall der Ernte, die bis vor kurzem noch zu den besten Hoffnungen Anlaß gab sind nur zu berechtigt. In einzelnen Distrikten ist die Kalamität insofern eine noch größere, als das Hochwasser die Felder überschwemmt hat.

— Pötschappel, 2. August. Ein Alarmsignal der hiesigen Feuerwehr meldete heute Mittag kurz nach 11 Uhr ein Feuer in unserm Orte, in den Niederlagsräumen des Herrn Kaufmann Rosberg. Das verheerende Element griff mit so kolossaler Schnelle um sich, daß trotz der Hilfe, die von Seiten der hiesigen Feuerwehr, noch mehr aber von hilfsbereiten Nachbarn schnelligst gebracht wurde, ein für die Kalamitäten beträchtlicher Schaden erwachsen ist. Leider ist hierbei ein Menschenleben zu beklagen: Der 12jährige Albert Schuffenhauer, der Sohn eines hiesigen Bahnarbeiters, welcher sich mit in den Niederlagsräumen befand, wollte sich durch ein Fenster retten, hatte sich aber in das eiserne Gitter desselben so fest eingeklemmt, daß ihm ein Entrinnen weder nach vorwärts noch nach rückwärts möglich war, sodaß er wahrscheinlich nach weniger Sekunden erstickte. Den in dieser Lage hängenden Leichnam anzusehen, dessen Kleidung vom Feuer alsbald verzehrt worden war, war herzzerreißend. Derselbe war buchstäblich braun gebrannt, an seinen Fleischtheilen gesprungen und so zu sagen geröstet. Der Kopf und obere Rumpfteil und linke Arm des Bedauernswerthen befanden sich innerhalb des Fensters, während der rechte Arm und beide Beine durch das Eisengitter gesteckt waren und so die schreckliche, hilflose Lage des kleinen Opfers verriethen.

— Dresden. Das Programm für die Festlichkeiten, welche bei dem im September zu erwartenden Besuche Sr. Maj. des Kaisers in Dresden stattfinden werden, ist zwar noch nicht festgesetzt, als sicher darf aber angenommen werden, daß der hohe Herr, der, aus Schlesien kommend, am Nachmittag des 14. September hier erwartet wird, seinen Einzug in die Stadt vom schlesischen Bahnhofe aus durch die Antonstraße nach dem Albertplatz und von da durch die Allee der Hauptstraße und über die Augustusbrücke halten wird; es ist wenigstens das Stadtbauamt mit den Vorarbeiten für die Ausschmückung dieser Einzugslinie beauftragt worden.

— Eine wahre Diebesbande zu ermitteln, ist jetzt der Schutzmannschaft zu Chemnitz gelungen. Es sind dies sieben Knaben im Alter von 7—10 Jahren, welche, wie sich jetzt ergeben, während des verfloffenen Jahres marktens eine Menge Diebstähle verübt haben. Speciell scheinen die jungen Diebe auf die Verkaufsstände der Porzellan-, Spiel- und Galanteriewaarenhändler ihr Augenmerk gerichtet zu haben, denn es wurden eine ganze Menge derartiger Gegenstände, als Töpfe, Eierbecher, Sahnbecher, Zuckernäpfe, Taschmesser, Mundharmonikas, Gummibälle, Porzellanfiguren und dergl. gefunden. Der Hauptanführer scheint ein 10 Jahre alter Knabe gewesen zu sein, welcher, wie die Anderen angegeben, sie allemal gestohlen habe, wenn sie nicht schnell genug beim Stehlen zugriffen hätten.

— Das „Meißner Tageblatt“ schreibt: „Zu 12 Tagen Gefängniß verurtheilt wurde wegen Beamteneleidigung am vorigen Montag vom hiesigen Schöffengericht der während der letzten Reichstagswahl in hiesiger Gegend mehrfach als Parteigänger der Fortschrittspartei aufgetauchte Kaufmann Bücking aus Dresden. Bücking hatte die Gensdarmen Schindler und Schilde beleidigt, mit Beziehung auf welche er gelegentlich einer in Weimöbhl stattgefundenen Wahlversammlung geäußert hatte: „Die Sache sei abgelart, sie seien gekauft.“ Das Schöffengericht sah trotz der gegentheiligen Aussagen der von Bücking gestellten Entlastungszeugen auf das beidseitige Zeugniß Schindlers hin obige Aeußerung für erwiesen an und verurtheilte den Genannten zu oben erwähneter Strafe. Als Vertheidiger Bückings fungirte der Rechtsanwalt Schedlich aus Dresden.“

— Eine furchtbare Strafe bekam am Montag Abend ein Thierquäler in Leutersdorf. Der Knecht eines dasigen Gutsbesizers hatte bereits auf dem Wege zum Stalle ein Pferd sehr geschlagen. Als er die Mißhandlung auch im Stalle fortsetzen wollte, schlug das Thier aus und schleuderte den Schinder weit von sich. Besinnungslos, mit förmlich zerfetztem Gesicht, zerschlagenen Vorderbein und Nase, wurde der Mensch unter den nebenan stehenden Thieren hervorgezogen und in ärztliche Pflege gegeben.

— Auf der Eisenbahnstrecke zwischen Pirna und Königstein wurde am Mittwoch Abend ein Bahnwärter durch einen Kourirzug überfahren und sofort getödtet. Die Leiche des Verunglückten war so entstellt, daß man Mühe hatte, die Persönlichkeit festzustellen.

— Als man sich vor wenigen Tagen in Strahwalde ansah, die noch stehenden Thumreste abzutragen, stürzten dieselben plötzlich zusammen und zwar in der Richtung auf die Kirche, wodurch das Kirchengebäude und die innere Einrichtung, namentlich die Orgel, sowie der Kronleuchter bedeutende Beschädigungen erlitten haben. Menschen sind aber zum Glück auch bei diesem Nachsturze nicht verletzt worden.

— Pukniß. Die hiesige Stadt durchläuft ein eigenthümliches schauriges Gerücht. Vor mehreren Jahren verschwand der etwas leichtsinnige Sohn eines hiesigen Einwohners. Niemand erfuhr, wohin er sei. Jetzt tritt die Behauptung auf, der Sohn wäre von seinem Vater umgebracht und an einem bezeichneten Orte seines auf hiesiger Schießgasse gelegenen Grundstückes verscharrt worden. Die Untersuchung ist eingeleitet.

Wenn Jemand auf fremden Grund und Boden baut und es wird von dem Eigenthümer des Grundstückes nicht sofort nach der Kenntniß der Fortsetzung des Baues widersprochen, so muß der Eigenthümer sich nach Allgem. Land-Recht mit der bloßen Entschädigung für den Grund und Boden genügen. Er muß in diesem Falle dem Bauenden aber nicht nur den Baugrund überlassen, sondern auch solche Grundflächen, welche mit den Gebäuden zwar nicht äußerlich zusammenhängen, aber für den Gebrauch derselben unentbehrlich sind. Entscheidung des Reichsgericht vom 1. April d. J.

Verschlungene Bahnen.

Zeitroman von Ferd. Kießling.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Dreizehntes Kapitel.

In der Residenz war Jahrmarkt.

Schaaren von Landleuten strömten von allen Seiten in die Stadt und drängte sich durch die Budenreihen.

Hier stand ein Trupp herumziehender Musikanten, lustige Weisen aufspielend, überall herrschte ein ungemein buntes Treiben.

Vor einer Kleiderbude standen zwei Männer und prüften die zur Schau gestellten Anzüge.

Es waren zwei Gäste aus dem lustigen Zecher, der Pastorfriedel und Matthes.

„Sieh,“ sprach der Erstere, „da will ich doch gleich einen Kauf machen, denn Teufel, ein neuer Ueberzug kann meinem Korpus nichts schaden.“

„Recht so, Friedel,“ entgegnete der Andere.

„Was kostet der Rock?“ fragte Friedel den Verkäufer.

„O, den lasse ich Ihnen billig — es ist ein feiner Stoff und treffliche Arbeit, ganz modern —“

„Nun, was kostet er?“

„Na, Sie sollen ihn für den Selbstkostenpreis haben, geben Sie zehn Thaler.“

Friedel feilschte nicht lange. Er besah sich den Rock noch einmal, probirte ihn dort gleich an und sprach:

„Nun, Matthes, paßt er?“

„Donnerwetter, man glaubt, er sei Dir angemessen.“

Auch der Verkäufer erging sich in langen Worten über das treffliche Passen, und Friedel langte in die Tasche und warf gleichzeitig den geforderten Preis auf den Verkaufsstand.

„Werde ihn gleich auf dem Leibe behalten,“ sprach er, „was meinst Du, Matthes?“

„Ganz gut! — Doch komm, mir ist die Kehle verdammt trocken geworden, laß uns Eins trinken.“

„Soll ich ihnen den alten Rock einschlagen?“ fragte der Verkäufer.

„Wäre schade ums Papier,“ lachte abgehend Friedel, werft ihn in die Lumpen.“

Ein lustiges Lied summend, schritten Beide durch die Budenreihen einer nahen Restauration zu.

Sie hatten nicht bemerkt, daß zwei Männer sie scharf beobachteten und ihnen scheinbar ganz zufällig folgten.

Während der eine dieser Männer den beiden Kumpanen nachging, trat der Andere zu dem Verkäufer.

„Mein Herr,“ sprach er, ein Zeichen aus der Tasche ziehend, ich bin Polizeibeamter, wollen Sie mir den Rock zeigen, den der Käufer hier zurückgelassen hat?“

„Gewiß,“ sagte erschrocken der Händler, „hier ist er.“

Der Beamte sah sich den Rock an.

„Er ist nichts werth,“ sprach der Verkäufer.

„Für mich doch!“ entgegnete mit siegesgewissem Lächeln der Beamte.

„Ich werde den Rock mitnehmen und bitte Sie, sich behufs etwaiger Ansprüche morgen im Polizeiamte beim Herrn Kommissar zu melden.“

Rasch eilte er mit dem sorgfältig eingepackten Rock seinem Begleiter nach, und bald sah er diesen an der Thür des Hauses, in welches die beiden Verfolgten eingeleitet waren.

„Kollege,“ flüsterte er diesem zu, „wills Gott, so sind wir den Schurken auf der Spur und der Preis ist unser!“

„Wie,“ rief der Andere, „müß wöglich?“

„Ich hoffe es! Laß sie nicht aus den Augen, ich hole eine Patrouille und bin bald wieder hier.“

Rasch war er mit seinem Paket in der Menge verschwunden.

Noch war keine Viertelstunde verstrichen, so gewahrte der Wachende den Polizei-Transportwagen und vier Gensdarmen, wenige Augenblicke darauf hielt der Wagen vor der Thür des Hauses.

„Sind Sie noch hier?“ fragte der Erstere.

„Gewiß!“

„Nun denn, Achtung meine Herren! Sie wissen, es sind gefährliche Burschen.“

Friedel und Matthes saßen noch lustig und guter Dinge beim vollen Glase, als ein Geheimpolizist und ein Gensdarm auf sie zuschritten.

„Meine Herren, Sie sind beide Arrestanten!“ sprach ruhig der Geheimpolizist, indem er die Hand auf die Schulter Friedels legte, während der Gensdarm dasselbe mit Matthes that.

„Dho!“ riefen Beide fast zugleich, „darf man denn wissen weshalb?“

„Wir haben nur den Auftrag, Sie an Polizeistelle zu sistiren, das Uebrige geht uns nichts an. — Bitte, vermeiden Sie alles unnötige Aufsehen und folgen Sie uns.“

„Dem Geheimpolizisten entging es nicht, wie Friedel seinem Gefährten einen vielsagenden Blick zuwarf, er gab deshalb seinem an

der Thür stehenden Kollegen einen Wink und bald darauf erschiene noch zwei Gensdarmen, welche die Arrestanten an den Armen erfaßten und aus dem Zimmer nach dem hier harrenden Transportwagen führten.

Beide wurden in dem aus drei Abtheilungen bestehenden Wagen getrennt, so, daß Friedel in dem vorderen, Matthes dagegen in dem hinteren platzirt wurden, während der Geheimpolizist, etwaige Verständigungsversuche zu vermeiden, in der mittleren Abtheilung selbst Platz nahm.

Bald darauf rollte der Wagen, von der gaffenden Menge angestaunt, dem Polizeiamte zu.

Eine Stunde darauf saßen Beide mit Handschellen versehen und von einander getrennt in dem Gefängnisse.

Die Arretur war ohne sonderliches Aufsehen von Statton gegangen, und da in dem bewegten Lokal meist Jahrmarktsbesucher verkehrten und auch der Wirth die beiden Verhafteten nicht kannte, so glaubte man, daß diese ein paar Markt- oder Taschendiebe seien.

Auch im „lustigen Zecher“ hatte man nichts erfahren, und als am Abend Friedel und Matthes ausblieben, nahm man dort an, daß sie sich auf dem Markte einen Rausch angetrunken, oder in andere lustige Gesellschaft gerathen seien.

Schon am nächsten Morgen wurden die Angeklagten einzeln vorgeführt, und der Polizei-Präsident wohnte dem ersten Verhöre selbst bei.

Zuerst kam Friedel an die Reihe.

Nachdem die Generalfragen nach Namen, Stand, Alter etc. vorgelegt und beantwortet worden waren, begann der Präsident:

„Sie sind verdächtig, an den Raubanfällen und Einbruchsdiebstählen, die in der letzten Zeit die Residenz beunruhigt, Theil genommen zu haben.“

„Ich kann's leider nicht ändern, wenn Sie mich für diesen Verbrecher verdächtig, einsperren lassen; indessen ich weiß von begangenen Verbrechen gar nichts.“

„Sie haben gestern auf dem Markte einen neuen Rock gekauft, wie sind Sie in den Besitz des Geldes gelangt?“

„Hab' mir's erspart!“ antwortete er frech.

„Sie hatten aber seit langer Zeit keine Arbeit, wie konnten Sie sich da soviel Geld sparen, denn bei Ihrer Verhaftung fanden sich weitere sechszehn Thaler bei Ihnen vor.“

„Das Geld habe ich seit langer Zeit schon gehabt; die Summe war erst größer, und ich habe nach und nach davon zugezehrt.“

„Sie haben bei dem Kaufe des neuen Rockes Ihren alten dort gelassen, warum?“

„Weil ich ihn nicht mehr brauche.“

„An Ihrem Rocke fehlt ein Knopf,“ fuhr der Präsident, ihn scharf fixirend, fort, und auch ein Stück des Stoffes ist an dieser Seite herausgerissen.“

„Das kann sein.“

„Bei der Lokal-Besichtigung in dem Hause des beraubten Aron wurde nun merkwürdiger Weise ein Knopf mit einem Stück Zeug gefunden, der genau an jene Stelle Ihres Rockes paßt.“

Friedel stuzte einen Augenblick.

„Dem Präsidenten entging es nicht, daß die Farbe seines Gesichtes plötzlich wechselte, und auch seine Stimme war merklich unsicher, als er entgegnete:

„Das wird wohl ein Irrthum sein.“

„Das aufzuklären, ist Sache des Gerichts, dem Sie morgen übergeben werden. Ich bemerke nur, daß das Leugnen Ihnen wenig helfen wird, und daß Sie dadurch Ihre Strafe nur erhöhen werden.“

Friedel jedoch blieb beim Leugnen.

Der Präsident legte ihm vergebens noch einige Fragen vor, und da alle Versuche, ihn zum Geständniß zu bringen, umsonst waren, wurde er in sein Gefängniß zurückgeführt. (Fortf. folgt.)

Wermischtes.

* Die Frauen der Parsen (Feueranbeter). Die weibliche Gestalt in Indien erhält ungefähr in dem Alter von 14 Jahren die Vollendung der schönsten Reife; gewöhnlich verheirathet man sich noch früher. Die Frauen der Parsen sind meist wunderbar schön, die vornehmeren mit einer Menge von Juwelen und Gold bedeckt. Sie werden mit großer Achtung behandelt, spielen in den öffentlichen und Privatverhältnissen ihrer Ehemänner eine wichtige Rolle, gehen unverschleiert und sind in ihrer persönlichen Freiheit durch nichts beschränkt, als was ihnen Zartgefühl und die Sitte ihrer Mütter gebietet. In Beziehung auf die Ehe sind die parsischen Gewohnheiten auf ein glückliches Familienleben berechnet, und sie sorgen für die Bewahrung der Keuschheit so entschieden, daß der Ruhm dieser Kaste darin besteht, keine treulose Frau zu haben und jede Zügellosigkeit unter ihren Töchtern zu vermeiden. Jede Abirrung von der Tugend bestrafen sie mit dem Tode, indem sie der Schuldigen einen Dolch und einen Giftbecher darreichen worunter sie wählen muß. Sie kommt nicht an den gewöhnlichen Begräbnißplatz und ist, wie ihre ganze Familie, gebrandmarkt. — Der Feueranbeter kann nur eine Frau haben. Stirbt sie, so ist ihre Familie verpflichtet eine Wittve als Ersatz aufzufinden: ein junges Mädchen, wie bei uns, darf der Wittwer nicht mehr heirathen. Will er indeß seiner verlorenen Frau die Treue bewahren, so zwingt ihn niemand, wieder zu heirathen. Eben so ist es, wenn der Mann stirbt. Seine Familie muß dann einen Wittwer suchen, wenn sie darnach verlangt. Die parsischen Frauen erhalten alle Vorzüge der Erziehung. Manche unter ihnen lesen, schreiben, spielen auf der indischen Zither und rechnen. Alle öffentlichen Geschäfte werden von den Männern betrieben. Die Frauen erscheinen nicht in gemischter Gesellschaft, sind aber bei wichtigen Vorfällen und in Privat-Verhandlungen mächtige Werkzeuge. Folgender Vorfall diene als Bestätigung der oft angewandten Strenge. Yamma, eine schöne Parsin, liebte einen englischen Obrist, der sie entführen und heirathen wollte. Man holt sie ein, und führt die reizende Yamma, festlich geschmückt, in eine Versammlung des Stammes. Während sie einer schönen Statue gleich dasah, näherten sich ihr Mutter und Großmutter, und sagten, indem sie ihr einen Giftbecher und einen Dolch darreichten: „Wähle von beiden!“ — „Lebet wohl, Mutter, Vater! lebe wohl, Welt! Lebetsalle wohl!“ rief die heldenmüthige Parsentochter, indem sie den Todesbecher ergriff, und leerte ihn bis auf den Grund. Sie bewahrte einen gesähten, ruhigen Blick, bis ihre schweren Augenlider im Tode sanken. Dann wurde sie entkleidet, in das Todtengewand gehüllt und zur Begräbnißstätte geführt, hier aber nicht beerdigt, sondern von der steilsten Seite des Berges hinabgefollert.

* Ein junger Wiener Stutzer rühmte sich in einer Gesellschaft, daß er gar nicht übel sänge. „Habens recht“, erwiderte ein anderer, „schauns: Sie singen halt nit übel, abers wird einem dabei übel.“

* Schnee im Juli. Der englische Dampfer „Florence“ wurde auf der Fahrt von Hamburg nach Havre am Montag den 24. Juli Morgens 10 Uhr 20 Meilen südwestlich von Dungeness von einem Schneesturm heimgesucht, der zehn Minuten anhielt.

* Welchen Weg legt der Arm eines Setzers in einem Jahre zurück? Angenommen, ein starker Zeitungsetzer hebt bei zehnstündiger Arbeitszeit unter Abrechnung des Ablegens und Corrigirens 12,000 Buchstaben; das Jahr zu 300 Arbeitstagen gerechnet, ergibt 3,600,000 Buchstaben. Die Entfernung vom Fach zum Winkelhaken und von diesem wieder zum Fach beträgt durchschnittlich je einen Fuß, also für jeden Griff zwei Fuß, macht 7,200,000 Fuß. Da nun die geographische Meile zu 20,000 Fuß gerechnet wird, so wäre dies ein Weg von 720 Meilen, das ungefähr der Entfernung von Lissabon bis an den Ural, der Ostgrenze Europas an Asien, gleichkäme.

* Zwei Leichen im Gebirge gefunden. Seit letzten Herbst waren zwei Genfer Studenten, welche von Airolo über den Rufenen ins Wallis und nach Genf reisen wollten, spurlos verschwunden. Alle

Nachforschungen waren vergebens. Jetzt hat man am 23. Juli am Fuße des Rufenenpasses beide Leichen, etwa 100 Meter von der Straße entfernt, auf einer sonst gar nicht gefährlichen Stelle gefunden. Der Tod war durch Erfrieren erfolgt.

Hauptverhandlungen vor dem Königl. Schöffengericht zu Wilsdruff, am 11. August a. c.

Vorm. 9 Uhr gegen den Oekonom Anton Oswald Börner in Neutirchen wegen Beamtenbeleidigung. Vorm. 1/2 10 Uhr gegen den Dienstknecht Friedrich August Bormann in Niederhermsdorf wegen Diebstahls. Vorm. 10 Uhr gegen den Gutsbesitzer Heinrich Döhnert in Hintergersdorf wegen Uebertretung.

Rock-Flanell,

Wollne gestreifte
Jacquard-Rockzeuge,

3/4 breit, neue Muster, Meter 180 Pfg. =
Elle 105 Pfg.

Wollne
karrirte Rockzeuge,

3/4 breit, neue Muster, Meter 195 Pfg. =
Elle 110 Pfg.

Halbwollne Wollnick
zu
Röcken und Jacken,

3/4 breit, neue Muster, Mtr. 70 u. 75 Pfg.
Elle 40 u. 43 Pfg.

Blaudruck (weiße und bunte Muster),

3/4 breit, Meter 38, 42, 56, 60 Pfg.
Elle 22, 24, 32, 34 Pfg.

3/4 breit, Meter 60, 70 Pfg.
Elle 34, 40 Pfg.

Meine großen Abschlüsse mit den ersten Fabrikations-Häusern ermöglichen es, für billiges Geld doch gute, tadellose Qualitäten zu beschaffen, welche zum Vortheil des Publikums sich dauerhaft im Tragen erweisen.

Robert Bernhardt, Dresden, Freiburger-Platz 24.

NB. Das Verkaufs-Local der Firma Robert Bernhardt ist das einzige der Neuzeit entsprechend eingerichtete in Dresden, das größte in Deutschland und ist für Jedermann allein schon sehenswerth.

Verkauf.

Eine schöne Wirthschaft, fast neue Gebäude, mit 9 Scheffel Feld, wo lange Materialwaarenhandlung betrieben wurde, ist wegen Todesfall sofort zu verkaufen. Näheres beim Besitzer No. 23 in Seeligstadt bei Burkhardswalde.

Geübte Canevas-Stickerinnen finden dauernde Beschäftigung. Stickproben erforderlich.
(34889a.) C. Hesse, Dresden Altmarkt.

E. H. Kirscht's Augenwasser

für äußerliche Hautentzündung, Drücken, Thränen und Schwäche der Augen, von vielen Augenleidenden als bewährt anerkannt, empfiehlt die Löwen-Apotheke Wilsdruff.

Bergmanns

Theerschwefel = Seife

bedeutend wirksamer als Theerseife, vernichtet sie unbedingt alle Arten Hautunreinigkeiten und erzeugt in kürzester Zeit eine blendend weiße Haut. Vorräthig à Stück 50 Pfg. bei Herrn Apotheker Leutner in Wilsdruff

Boeings berühmtes deutsches Seifenpulver

für die Wäsche bestes Waschmittel und zum Waschen für sämtliche Gewebe, in Paketen zu 10 Pfg. bei J. E. Böhmer in Wilsdruff.
(S. 33 493 b.)

Für Auswanderer!

Auf die zweite gemeinschaftliche Reise nach Texas unter Begleitung des General-Agenten Ernst Voigt in Dresden, Seestr. 21, wird ganz besonders aufmerksam gemacht. (34976a.)

70 Schock Strohseile

liegen zum Verkauf bei Gustav Starke in Blauenstein.

Eine Kuh,

worunter das Kalb steht, ist zu verkaufen im Gute Nr. 43 in Blauenstein.

Ein Schwein,

halbfett, steht zu verkaufen. Boyer im goldenen Löwen.

Redaction, Druck und Verlag von H. A. Berger in Wilsdruff.



Reiche Auswahl.

Regenschirme für Damen in Seide, Gloria, Zanella und Baumwolle, das Stück von 11 Mk. bis herab zu 1 Mk. 50 Pfg.

Regenschirme für Herren in gleichen Qualitäten, das Stück von 12 Mk. bis herab zu 2 Mk. Alle Reparaturen, als Bezüge, Einziehen der

Stöcke u. s. w. solid und billigt bei

Wilsdruff.

Oswald Hoffmann.

Zu verkaufen!

Umzugshalber ist mein werthvolles, in bestem Stande befindliches Instrument, auch auf Ratenzahlungen, an einen sicheren Mann preiswerth zu verkaufen, sowie ein antiker, künstlich ausgelegter Schreibsekretär (Meisterstück).

Ein Coupé, schöner leichtfahrender Winterwagen, preiswerth zu verkaufen beim Speditour Herrmann in Wilsdruff.

Restaurant zur guten Quelle.

Heute Abend von 6 Uhr an empfiehlt Boigtländische Klöße mit Schweinsknochen oder Rehkeule. Achtungsvoll Woldemar Hamann.

Freiwillige Feuerwehr.

Heute Dienstag 1/2 8 Uhr Abends Übung. — Bei ungünstigem Wetter Versammlung auf dem Rathskeller. Das Commando.

Achtung Schützen!

Sonntag, den 12. d. Mts., Nachmittags 3 Uhr, Monats-Prämienschieszen. Das Directorium.



Wochenmarkt zu Wilsdruff, am 4. August.

Eine Kanne Butter kostete 2 Mark 10 Pfg. bis 2 Mark 20 Pfg. Ferkel wurden eingebracht 169 Stück und verkauft à Paar 18 Mark — Pfg. bis 27 Mark — Pfg.